Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 109 (2015)
Heft: 2

Artikel: Der Marktpreis des Applauses
Autor: Gröbly, Thomas
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-632181

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Thomas Gröbly

Der Marktpreis des Applauses

Eine Ökonomie des «plünderungsfreien» Glücks stellt sich dem Siegeszug des Neoliberalismus in den Weg.

Der Applaus hat einen Preis, und davon leben die KünstlerInnen. Er ist Indikator für die Bemessung der Fördergelder. Anzahl TheaterbesucherInnen, Länge, Intensität und Lautstärke ihrer Handbewegungen werden digital erfasst. Nach einer langen Entwicklungszeit kann man auch das Stampfen und Pfeifen präzise deuten. Mit komplizierten Algorithmen können die Rechner erkennen, ob sie eine Unmutsbezeugung oder Freude zum Ausdruck bringen. Selbst die stille Freude der Feuerzeugflämmchen können erfasst werden. Gesichtsscanner können auch bei Introvertierten genaue Aussagen machen. Die so erfassten Daten sind Gold wert. Werbe- und Marketingfirmen zahlen gut. Es hat sich ein regelrechter Markt entwickelt. Firmen haben sich spezialisiert, und neuerdings ist der Applaus auch börsenkotiert, ein internationales Ranking macht ihn global vergleichbar. So stehen die KünstlerInnen rund um die Welt in Konkurrenz und dieser Wettbewerb hat sie zu Effizienz und Höchstleistungen angetrieben. Endlich ist Erfolg messbar, und zwar nicht anhand verkaufter Tickets, sondern mit einem differenzierten, wissenschaftlich abgesicherten Verfahren. Noch nie hat der Markt seine Kräfte so wirkungsvoll ausspielen können. Über die verschiedenen Missbrauchsfälle wie gekaufter Applaus, unlautere Verstärker oder sogar Hackerangriffe kann man hinwegsehen.

Die beste aller Welten

Diese Geschichte ist fiktiv, das Prinzip jedoch weit verbreitet: Alles bekommt einen Preis und wird auf einem «freien» Markt gehandelt. Dieser so genannte Neoliberalismus hat seit dem Fall der Berliner Mauer 1989 seine Siegestour rund um die Welt angetreten. Die Prinzipien sind Liberalisierung, Deregulierung und Privatisierung. Ziel ist Vermehrung des Wohlstandes. Die Rezepte sind simpel, die Folgen katastrophal. Gewinne werden privatisiert, Kosten so-

zialisiert, wodurch die Ungleichheit zwischen Habenden und Habenichtsen rapide zugenommen hat. Geld mit Zins und Zinseszins beschleunigt diesen Prozess. In jedem Konsumprodukt stecken durchschnittlich dreissig Prozent Zinszahlungen. Nur wenn sie bei jährlichen Ausgaben von Fr. 60 000.– über Zinseinnahmen aus ihrem Vermögen von mehr als Fr. 20 000.– verfügen, gehören sie zu den zehn Prozent Gewinnerinnen oder Gewinnern. Mit Macht und Einfluss sorgt die Finanzelite, dass sich nichts ändert. So werden immense Summen für die Bankenrettungen und die Ankurbelung von Wirtschaftswachstum aufgewendet. Wirtschaft und im Besonderen die Finanzwirtschaft haben sich mehrheitlich von der lebensnotwendigen Realwirtschaft verabschiedet und «machen» aus Geld noch mehr Geld.

Geld oder Leben

Geld im Dienste von Menschen hat als Tauschmittel ohne Zweifel seine Bedeutung. Geld wird jedoch immer mehr zu einem Selbstzweck und suggeriert Freiheit, Unabhängigkeit und Macht. Die Finanzkrise hat uns plastisch vor Augen geführt, wie flüchtig es ist. Und Geld verschleiert die Zusammenhänge. Am Preis des T-Shirts sind weder die Wasserverknappung, noch die pestizidvergifteten Böden erkennbar. Auch die Arbeitsbedingungen der Näherin, und die Gewinne der Aktionäre erkennen wir nicht. Geld hat eine religiöse Faszination mit einer fatalen Wirkung. Es verwirrt Wahrnehmung und Denken und wirkt wie eine Droge: es macht süchtig und blind. Was würde mit der Kultur passieren, wenn der Applaus einen Preis hätte? KünstlerInnen würden nur noch das tun, was die Leute sehen wollen. Sie würde das Erfolgversprechende reproduzieren und kaum mehr Neues wagen. Wo Scheitern nicht mehr möglich ist, droht Kommerz. Wo Geld regiert wird Kultur zur Buchhaltung und Kreativität zum Marketing. Kreativität wird instrumentalisiert. Dabei sollten Kunst und Kultur der Gesellschaft und Wirtschaft einen Spiegel vorhalten und unsere Wahrnehmung für die Widersprüche und Perversionen des Selbstverständlichen schärfen. Das kann aber nicht sinnvoll über Markt und Wettbewerb geregelt werden.

Phantasieloser Ernst

Zinsgeld und Wettbewerb brauchen Wachstum. Alle Probleme wie Arbeitslosigkeit, leere Staatskassen, Altersvorsorge, Energie und Kulturförderung will man mit Wirtschaftswachstum lösen. Was wie ein schlechter Witz erscheint, ist der phantasielose Ernst vieler PolitikerInnen und ÖkonomInnen. Die Folgen sind eine Ökonomisierung von immer mehr Lebensbereichen. Das Theater wird zum gewinnorientierten Unternehmen, die Zuschauerin zur Investorin, der Regisseur wird CEO und die SchauspielerInnen sind TaglöhnerInnen. Menschen geraten so in Geiselhaft, Kultur und Natur werden zur Ware. Da wir keine anderen Länder mehr kolonisieren können, müssen wir andere Formen der Ausbeutung suchen. Es ist ein globaler Krieg um den Zugang zu lebensnotwendigen Ressourcen. Wir machen zu Waren, was nie eine Ware war: Arbeitskraft, genetische Ressourcen, Literatur, Wasser, Saatgut, Boden, selbst das CO_2 in der Luft wurde zu einem handelbaren Gut. Die Marktmechanismen wie Effizienz, Wettbewerb, Kampf, lebenslanges Lernen oder die Prinzipien des «grösser-schneller-mehr» haben wir längst internalisiert. Ich muss mich optimieren und mit meiner Ich-AG möglichst viele Vorteile erobern. Die Kunst besteht darin zu erkennen, was wir den Marktkräften überlassen können und was nicht. Öffentliche Güter sind Güter, die entweder von der Natur geschaffen wurden oder Ergebnis einer kollektiven Leistung sind. Und sie sind existenziell notwendig. Ich kann also ohne sie nicht leben. Eine Million Schweizerfranken

nützt mir nichts, wenn ich kein Wasser zu trinken habe. Solche Güter wie Boden, Wasser, Wissen, Bildung, Kultur sollten der demokratischen Kontrolle unterstehen und nicht privat kontrolliert werden.

«Plünderungsfreies Glück»

Margret Thatcher hat den oft zitierten Satz geprägt «There Is No Alternative». Dieses TINA-Syndrom ist phantasielos und undemokratisch. Es gibt immer Alternativen und Handlungsmöglichkeiten. Demokratie lebt von einer offenen Zukunft, die wir mitbestimmen und mitgestalten können. Niko Paech, der deutsche Ökonom und Vordenker der Postwachstumsgesellschaft beschreibt das Ziel in seinem Buch «Befreiung vom Überfluss» mit dem «plünderungsfreies Glück». Unsere gesamte Wirtschaft und das dahinterliegende schuldenbasierte Geldsystem können nur mit Plünderungen überleben. Wir plündern die Natur und beuten heutige und zukünftige Menschen aus. Das ist verantwortungslos und dumm. Verantwortungslos, weil Diebstahl und Ausbeutung nicht zu legitimieren sind. Und auch nicht glücklich machen. Dumm, weil wir als Menschen zu viel mehr fähig sind und uns selbst gefährden, indem wir eine Welt schaffen, die wir als Individuum verabscheuen: eine Welt mit Gewalt gegen Tiere und Menschen. Eine fragile und instabile Gesellschaft die nur mit Krieg funktioniert.

Schrumpf-Ökonomie

«Nicht alles, was zählt, lässt sich zählen. Nicht alles, was sich zählen lässt, zählt.» Dieser Satz von Albert Einstein zeigt die absurde Logik einer Schrumpfökonomie, die nur beachtet, was sich zählen lässt und die versucht, alles Nichtmessbare messbar zu machen. Wer das tut, ist ein Schrumpfmensch und verkennt seine Potenziale. Er verkennt, worum es im Leben geht. Nämlich um die nicht käuflichen Dinge. Viele Menschen haben das mittlerweile gemerkt, und beginnen, sich diesen vermeintlichen ökonomischen Zwängen zu entziehen. Sie leben eine zukunftsfähige Ökonomie, die sich nicht allein am monetären Gewinn, sondern an unseren vielfältigen Bedürfnissen nach Brot, Kunst, Trost, Geist und Fürsorge orientieren. Das «plünderungsfreie Glück» kann so aussehen: teilen statt besitzen, reparieren statt neukaufen, selbermachen statt kaufen, lokal statt global, Genossenschaft statt Aktiengesellschaft, Qualität und Langlebigkeit statt Masse und Müll.

Humane Ganzmenschen

Verantwortungsvoll leben bedeutet nicht nur leben ohne zu plündern, sondern sich selbst als Menschen ernst zu nehmen und seine Würde zu wahren. Wir können mehr als den egoistischen Nutzen optimieren. Wir können ohne Geld applaudieren, fragen, kochen, vorlesen, trösten oder spielen. Eine Welt der Bankkonten, des kommerzialisierten Klatschens und der Statistiken ist eine trostlose Welt. Die Poesie eines Gedichtes, eines Textes oder Theaterstücks schärft unsere Wahrnehmung für die Vielfalt des Lebens und kann aus einem ökonomischen Schrumpfmenschen einen humanen Ganzmenschen machen. Machen sie es wie Hilde Domin:

> «Nicht müde werden
> Sondern dem Wunder
> Leise wie einem Vogel
> die Hand hinhalten» •

Dieser Text ist erstmals in der Januarausgabe des Aargauer Kulturmagazins JULI Nr. 51/2015 erschienen: www.julimagazin.ch

Thomas Gröbly ist Theologe und Ethiker MAE, Dozent für Ethik an der Fachhochschule Nordwestschweiz FHNW und Inhaber des Ethik-Labors.

www.ethik-labor.ch